



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 22. Januar.

## Bekanntmachungen.

### Eröffnung einer 6. Unteroffizier-Schule in Marienwerder.

Auf den Mir gehaltenen Vortrag genehmige Ich, daß zum 1. October d. J. eine 6. Unteroffizierschule in Marienwerder eröffnet wird. Bezüglich dieser Anstalt bestimme Ich zugleich Folgendes:

- 1) Diefelbe hat die gegenwärtige Stärke der Unteroffizierschule zu Jülich zu erhalten.
  - 2) Die Uniform ist die der Unteroffizierschule zu Jülich, jedoch mit weißen Vorrößen an den Aermelpatten.
  - 3) Die ökonomischen Angelegenheiten ressortiren von der Intendantur des 1. Armee-Korps.
  - 4) Die höhere Gerichtsbarkheit wird dem General-Kommando des 1. Armee-Korps übertragen.
  - 5) Dem Kommandeur stehen die gerichtsherrlichen Befugnisse, und die Disziplinar-Strafgewalt eines Regiments-Kommandeurs zu.
  - 6) Die etatsmäßigen 16 Spielleute — 8 Hornisten und 8 Tambours — dürfen gleichzeitig ein Musikkorps in derselben Stärke bilden.
- Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.  
Berlin, den 10. Mai 1879.

Wilhelm.

v. Kameke.

Berlin, den 17. Mai 1879.

An das Kriegs-Ministerium.

Vorstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre wird hierdurch zur Kenntniß der Armee gebracht.

Kriegs-Ministerium.  
v. Kameke.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 470. die Firma

**Carl Rauch**

zu Merseburg und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Rauch daselbst zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.  
Merseburg, den 9. Januar 1880.

**Königliches Amtsgericht, IV. Abtheilung.**

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 471. die Firma

**Paul Apitsch** zu Schleuditz

und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Heinrich Paul Apitsch daselbst zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.  
Merseburg, den 9. Januar 1880.

**Königliches Amtsgericht, IV. Abtheilung.**

Der Consum-Verein zu Kaufstäd. hat für das Jahr 1880 zu Vorstandsmitgliedern gewählt:

den Vagierhalter **Louis Kömpfel** als Geschäftsführer,  
den Maurer **Carl Francendorf** als stellvertretenden Geschäftsführer,  
den Maurer **Friedrich Selbig** als Beisitzer,

sämmtlich zu Kaufstäd. Auf Anmeldung vom 30. December 1879 eingetragen am 13. Januar 1880.

Merseburg, den 13. Januar 1880.

**Königliches Amtsgericht.**

### Jagd-Verpachtung.

**Sonnabend den 31. Januar, Nachmittags 3 Uhr,** soll die Jagdnutzung in hiesiger Ghar auf weitere 6 Jahre vom 1. Mai 1880 bis dahin 1886 im Gasthause alhier unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Der Bahnhof Köpfschau liegt in der Ghar.  
Kampitz, den 19. Januar 1880. **Der Ortsvorstand.**

### Haus-Verkauf.

Das der vermittelten Frau Steuerrath Jesh gehörige, Brühl Nr. 6. hieselbst belegene Hausgrundstück mit Zubehör soll aus freier Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Merseburg, den 13. Januar 1880.

**J. M. Wöfel,**  
Rechtsanwalt und Notar.

**Kanarienvögel, gute Schläger, sind zu verkaufen bei**

**A. Ricker, gr. Sighstraße 14.**

**Ein fettes Schwein ist zu verkaufen Unteraltenburg Nr. 43.**

Meine Scheune mit Schuppen und Keller, nach Keuna zu, ist zu verkaufen oder zu verpachten.

**Wilh. Wiemann,**

Breitstraße 14.

Das von Herrn Magazin-Rendanten Müller bewohnte Logis **Oberaltenburg 5.** ist sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Auskunft erteilt

**Hermann Rabe**

Eine freundl. möbl. Stube nebst Kammer ist zu vermieten **Sand Nr. 14, 2 Tr.**

**Karlstraße 3b. parterre** ist ein möbliertes Zimmer mit Schlafstube zu vermieten.

Ein kleines Logis ist an ruhige Leute zu vermieten; zu erfragen

**Globikauer Str. 5a.**

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und allem Zubehör, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen; zu erfragen bei **Herrn Watto, H. Ritterstraße.**

Ein kammlentogis ist zu vermieten und 1. April zu beziehen

**Sallesche Str. Nr. 9.**

Ein freundliches Logis von 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche und allem anderen Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen  
**Schmalestraße 13.**

## 50,000 Mark

im Ganzen oder Einzelnen sind zu mäßigem Zinsfuße auf Acker-Grundstücke sofort auszuliehen.

**Vorschuss-Verein Schafstädt, e. G.**

J. Schlegel, J. Häbler, B. Bauer.

Zwei Hypotheken, à 5000 Thlr., haftend auf einem Rittergute Schlesiens, aussehend mit 53- resp. 58000 Thlr., Gebäude-Feuerversicherung allein 47000 Thlr., sind an Selbstkäufer zu cediren.

Adr. unter Lieutenant v. H. i. d. Exped. d. Bl.

## Oberschlesische 5% Wilhelms-Eb.-Pr.

sind zur Rückzahlung pr. 1. Juli gekündigt, jedoch sind die Besitzer berechtigt, dieselben in der Zeit

**vom 20. Februar bis 20. März**

gegen 4½% Oberschl. Prior. Emis. von 1880 umzutauschen. Dieser Umtausch ist zu empfehlen und bitte ich mir zu diesem Zwecke die Obligation mit Talon bis 15. März spätestens zu übergeben.

**Friedrich Schultze.**

## Dörstewiker prima Grude-Coaks

von jetzt ab zu haben im Einzelnen und Ganzen bei

**C. Baum, Delgrube Nr. 9.**

Der **Ausverkauf** im

## Glas- u. Porzellan-Geschäft, Seitenbentel Nr. 1,

wird, so lange noch Waaren vorhanden sind, ununterbrochen fortgesetzt.  
**Die Erben.**

**P. Steffenhagen, Buchhandlung u. Antiquariat, Burgstrasse 13.**

Reichhaltiges strengwissenschaftliches antiquarisches Bücherlager.

## Schul- und Wörterbücher,

neu! **Atlanten.** antiquarisch!

III Gebrauchte, noch gut erhaltene Schulbücher werden beim Ankaufe neuer in Zahlung angenommen.

Bestellungen auf sämtliche Journale werden prompt besorgt.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen empfehle

## Puder in Gold, Silber und Weiß,

ebenso **Fettbuder**, um die Haut schön und glatt zu erhalten in **Weiß und Rosa.** **Henriette Francke, H. Ritterstraße 13.**

# Adolph Quentin, Halle aS.,

**Landwehrstrasse 8.9.,  
Gummi- & Gutta-Percha-Waaren-Fabrik,**

empfehle in langjährig bewährten guten Qualitäten:

- Gummi-Schläuche,**
- „ **Verdichtungs-Schnüre,**
- „ **Verdichtungs-Platten,**
- „ **Verdichtungs-Ringe,**

Nach Maas oder Zeichnung Gewünschtes liefere prompt in kurzer Zeit.

**Gummi-Pumpenklappen,**

- „ **Treibriemen,**
- selbstschm. Patent-Stopfbüchsen-Packung,**
- Patent-Selbststöler u. s. w.**

## Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle. — Zu beziehen in Töpfen zu N. 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Ateste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

2) „Ich erlaube mir hienüt ein Töpfchen Ihrer ausgezeichneten Bruchsalbe zu bitten, da ich bereits Wunder deren Wirksamkeit beobachtet habe, und daher dieselbe wärmstens als einzige Hilfe ohne die mindeste Betätigung der lebenden Menschheit gewinnhaft anempfehle. Diese meine medizinische Anerkennung wollen Sie nach Belieben veröffentlichen. Dr. P. Lowitz in Wägen. Med. Dr. Postwacht.“

Zu haben in Berlin: **Wohnapotheke, Kreuzbäumstr. 16.**

## Offerte.

**Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,**

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund

für 1 Mark 50 Pfg.

(nebst Beilage eines Stück Cocos-Handelseife).

**Harzseife I. Qual.,**

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

**Elainseife,**

festen Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten

von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg.

und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg.

aus der Fabrik von

**C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz**

(gegründet im Jahre 1807)

empfeht

**Merseburg: Gustav Fuss.**

J. F. Beutel.

Jnl. Quersfurth.

Dürrenberg: F. A. Sasse.

Keuschberg: W. Hilde.

Lauchstädt: F. H. Langenberg.

Lützen: C. L. Lorenz.

Mücheln: A. Riedel.

Schaffstädt: H. Aehler's Söhne.

Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harzseife I. Qual.** findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

— Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. —

**Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife 1.**

**Dual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund**

**LIEBIG**  
Company's  
**Fleisch-Extract**

aus **FRAY-BENTOS (Süd-Amerika.)**

Nur echt J. Liebig  
wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei Herren: Apoth. Curtz, Hofapoth. Th. Schnabel, Gustav Elbe, E. Wolff, C. L. Zimmermann, Hermann Rabe und Heiner Schultze jun. in Merseburg, Apoth. C. Richter in Dürrenberg und Apotheker Neumann & J. E. Biener in Querfurt.

## Senchelbonig

von L. W. Egers in Breslau,

gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stiechhusten etc., jede Klasse zum Zeichen der Gächheit und zum Schutze vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebraunter Firma von L. W. Egers in Breslau, ist in Merseburg allein echt zu haben bei: **Max F. Diele**, in Schaffstädt bei: **H. Kessler's Witwe**, in Mücheln bei: **Moriz Kathe**, in Lauchstädt bei: **F. H. Langenberg.**

## Kaffee-Versand

zum Hamburger Börsen-en gros Preise.

Santos	pr. Pfd.	102 Pfg.
Campinos	"	108 "
Maracaibo	"	112 "
grün Java	"	122 "
Ceylon	"	127 "
Gold-Java	"	147 "
Moeca	"	165 "

in Säcken à 9 1/2 Pfd. netto **zollfrei** und **franco** gegen Postnachnahme; oder **ab hier** (verpakt) als Frachtgut in Säcken à 40 Pfd. jede Sorte pr. Pfd. 10 Pf. billiger. Auch die billigen Sorten sind reinnehmend u. kräftig. Es können 2 verschiedene Sorten in einem 10 Pfd. Packet und auch in einem Sack à 40 Pfd. bestellt werden; durch diese Mischung wird der Kaffee auch feinstnehmender. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück. **A. L. Mohr, Ottenf. b. Hamburg.**

Soeben erscheint und ist durch die Buchhandlung von

**P. Steffenhagen hier, Burgstr. 13.,**

zu beziehen:

**Deutsche Geschichte.** In Verbindung m. Anderen hrsg. v. Ludw. Stacker. I. Abth. Mit 15 Tafeln, 2 Karten u. 80 Holzschnitten. Preis nur 4 Mark.

Dieses Werk — mit Facsimiles gleichzeitiger Documente u. Miniaturen u. Reproduktionen d. ältesten Handschriften — reißt sich in Eleganz der Ausstattung vollständig an König's Literaturgeschichte an.

Probehefte zur gef. Einsicht liegen aus u. übersende ich solche auf Verlangen gern franco.

## General-Versammlung

der **Unterstützungs-Kasse der vereinigten Gewerke zu Merseburg** (eingeschriebene Hülfskasse),  
**Sonntag d. 25. Januar, Nachm. präc. 3 1/2 Uhr,**  
im Saale der Restauration „zur guten Quelle“.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung pro 1879;
  - 2) Bericht über den Geschäftsgang pro 1879;
  - 3) Geschäftliches;
  - 4) Anträge, welche von Mitgliedern gestellt werden.
- Etwaige Anträge müssen bis **spätestens** Sonabend den 24. Januar Abends 6 Uhr schriftlich an unsern Rentanten Herrn Seilermeister Seyde-**witz** abgegeben werden. **Der Vorstand.**

**Donnerstag den 22. Januar 1880**

# Maskenball

der **Privat-Theater-Gesellschaft** vom 19. October 1828, in den festlich decorirten Räumen der **Fünfburg**. Nichtmitglieder können, soweit der Raum es gestattet, daran Theil nehmen.

Billets für Masken und Zuschauer à 1 Mark sind zu haben bei den Herren Kaufleuten **Zungnickel** am Markt, **Senje** im Brühl und **Klempnermfr. Müller**, Dom.

## Gesang-Verein.

Freitag in der Kaiserhalle: **Walpurgisnacht.** 7 Uhr Damen, 7 1/2 Uhr Herren.

# Dahheim.

Die folgenden erschienen Nr. 16 enthält:

Dem Kaiser und dem Reich. Zum 18. Januar 1880. Gebieth von Alex. Weimann. — Hans Waldmann. Eine Ritter- Stadtschichte von L. Haibheim. (Fortsetzung.) — Die Eisberge und die Schiffahrt. Mit einer Abbildung: See des Dampfers Arizona, verurtheilt durch einen Eisberg am 7. Nov. 1879. — Ein militairisches Vebgebieth. — Der Dienst der Frauen an den Frauen. Von Hofprebiger Wilhelm Baur. I. Der Dienst der Bewahrung. — Das grösste Hotel der Welt. Von Th. Hofmann. — us dem tollen Jahre. — Am Familientische: Eine schlimme Lage. Mit Originalzeichnung von C. Kronberger. Der verlorene Hausschlüssel. — Zur Geschichte der Homöopathie. — Rechtsratb.

Mit einer illustrierten Beilage: Ritzgebieth für Oberschlesien. Mit einem Gebieth von Julius Lohmeyer. — Anfschau auf gewerblichem Gebiete. Zu Befestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von **Fr. Stollberg** in Merseburg.

Einen Lehrling sucht zu Offern

**Fr. Frauenheim jun.**, Schlosserstr., gr. Ritterstraße.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein Bursche, welcher Schuhmacher werden will, kann sich melden bei **Wiesenburg, Oberbreitestraße 19. F. Berneder.**

**Amnen** gesucht für seine Herrschaften **Leipzig, Salzgraben 4, H. Et. Graichen.**

Für einen Terzioner werden Privatstunden in den **alt-n Sprachen** und **Mathematik** gesucht; Offerten abzugeben in der Exped. d. Bl.

## Verheirathet:

**Heinrich Fricke, Emilie Fricke geb. Schunke.**

**Romker-Halle i Westfalen, den 20 Januar 1880.**

## Danksagung.

Allen denen, welche unserm guten braven Vater, dem Uhrmacher **Franz Alm**, die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reichlich mit Blumen geschmückt, dem Herrn **Dr. Triebel** für seine so rasame raslose Behandlung, sowie dem Herrn **Diaconus Hilbrandt** für seine so trostreichen erhebenden Worte am Sarge, unsern tiefgefühltesten Dank.

Biel Dank der Familie Künzel, insbesondere aber der Frau Mathilde Künzel dank öffentlich unsere wärmste Anerkennung für ihre so treue, aufopfernde, unermüdete und anstrengende Pflege während der langen schweren Krankheit unseres unvergesslichen Vaters auszusprechen, halten wir für eine heilige Ehrenpflicht. Möge Gott ihr vergelten, was sie unserm guten Vater, dem sie in der Krankheit unentbehrlich war, gethan; unser Dank wird unaussprechlich sein.

Wer den Verstorbenen gekannt, wird unsern großen Schmerz erkennen können.

Merseburg, den 21. Januar 1880

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Für Oberschlesien ging schließlich noch ein: „ein Diner des 5. V. Fisches“ im Herzog Christian 10 Mt., Ungenannt 20 Mt., nachträglich aus Zöfchen 2 Mt., Herr A. Heber 5 Mt., Frau Kraft 2 Mt., zusammen 39 Mt., mit Hinzurechnung der früheren Beiträge im Ganzen 626 Mt. 85 Pf. Außerdem von Hr. Pastor Jasper in Keuna 2 Paar Pulswärmer und 1 Paar Strümpfe.

## Der Vorstand des vaterländischen Frauen-Vereins.

### Gingefandt.

Ueber kein Nahrungsmittel werden so häufig be- gründet und unbegründet gute und schlechte Urtheile gefällt, wie über das Bier. Kein Wunder, wenn das Publikum oft prüfend misßtrauisch bei dem Genuße des Biers sich verhält, kein Wunder, wenn dann und wann mit gewissen Vorurtheilen von den Biertrinkern ein neuer Stoff konsumirt wird. Zur Illustration des Erwähnten deuten wir kurz darauf hin, wie häufig von jemand, mit einem Magenkatarrh behaftet, in welchem Zustande das Bier gewöhnlich schlecht bekommt, der Stab über ein gutes Bier gebrochen wird, oder wie nur von wenigen, namentlich, wenn sie ihr Verath nicht viel in die frühe gute Lust führt, das beste Bier in einem schlecht gelüfteten, fauerstoffarmen, mit Kohlenzäure und durch den Tabakrauch auch mit Kohlenoxydgas angefüllten Gesell- schaftstraum gut vertragen wird; der längere Aufenthalt in solcher Luft erzeugt fast immer heftige Kopfschmerzen. Es giebt aber auch Trinker, welche Biere loben, die durch Zusatz eines Surrogats, welches Gehirn- reizend und betäubend wirkt, verälscht sind, natürlich betrügen sich die Trinker solchen Bieres selbst; sie haben zwar für wenig Geld den ge- wünschten Erregungszustand erkauft, untergraben aber langsam und sicher ihre Gesundheit. Der Schwierigkeiten wohl bewußt, öffentlich mit einem Lobe für ein Bier hervorzutreten, glaube ich doch dem Biere aus der Gohliser Actien-Brauerei, wenn es überhaupt nöthig, empfehlend das Wort reden zu müssen.

Ich thue dieses von meinem ärztlichen Standpunkte aus, dem die Aufgabe gestellt ist, so viel wie möglich durch Aufklärung den Neben- menschen zu nützen; daran mag die Bemerkung geknüpft sein, daß ich als Arzt einem Urtheile über derartige Fragen weniger befangen näher trete, da ich, bevor ich Medicin studirte, mehrere Jahre dem Studium der Naturwissenschaften, namentlich dem der Chemie oblag und hierbei als Assistent in dem chemischen Laboratorium längere Zeit die Unter- suchung von Bieren zu leiten hatte; die verschiedenen Surrogate nach ihrem Geruch, Geschmack und andern Eigenschaften sind mir satfam bekannt. Das Gohliser Bier ist hell eingebraut und reich an Malz und Kohlenzäure; es gehört nicht zu den starken Bieren, der Geschmack ist pikant, kühlend und angenehm, es ist völlig frei von unangenehmen Nebenwirkungen auf die Verdauungs- und Harnorgane; es löst den Durst anstatt ihn zu vermehren; die Zunge bleibt rein; der Hals wird nicht gereizt und es erzeugt keine Kopfschmerzen.

Thätigkeit des Denkens beeinträchtigen und eine bekannte Sache, daß da, wo nicht zu schwere Biere getrunken werden, das geistige Leben inten- siver, Schlagflüsse und plötzlicher Tod seltener sind.

Demnach ist das Bier aus der Actienbierbrauerei zu Gohlis nach den Regeln der Gesundheitspflege gebraut und als ein besonders gutes zu empfehlen.

## lokales.

Merseburg, den 20. Januar. Gestern Abend hielt der hiesige Bürgerverein für städtische Interessen im Tiwoli hieselbst seine (leider nur spärlich besuchte) Januarversammlung ab. Dieselbe wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Dirrbeck, eröffnet und von demselben zunächst ein Schreiben zur Kenntniß der Versammelten gebracht, in welchem der bisherige Vorsitzende, Herr Provinzial-Büreau- vorsteher Schwengler, die in der letzten Vereinsstiftung wieder auf ihn gefallene Wahl zum Vorsitzenden ablehnend beantwortet. Hieran sollte sich die Discussion über weitere Wahl des Vorsitzenden resp. die Wahl desselben selbst anschließen; doch wurde mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Anwesenden und in der Erwartung, daß für die Sitzung noch weitere Mitglieder erscheinen würden, beantragt, als ersten Gegenstand den Bericht der Rechnungsrevisoren zu stellen, womit sich die Versamm- lung einverstanden erklärt. Hierauf theilt Herr Kaufmann Rabe Namens der Rechnungsrevisoren mit, daß von denselben die Vereinsrechnung gepri- üft und durchaus für richtig befunden worden sei, weshalb er der Versammlung empfiehlt, dem Vereinsassessor Decharge zu erteilen, dem seitens der Versammlung entprochen wird. Im Anschluß hie- ran theilt der Vereinsassessor, Herr Conditior Schönberger nach- richtiglich mit, daß nach Abschluß der Rechnung noch einige Rechnungen eingegangen seien, die daher nothwendig auf die nächste Rechnung zu übertragen seien. Hierauf erfolgte die Discussion über die Wahl des Vorsitzenden, resp. die Wahl desselben mittelst Stimmzettel. Die Ma- jorität der Stimmen erhielt beim zweiten Wahlgange Herr Vor- schußvereins-Director Bichter, welcher die Wahl, wenn auch dieselbe nur als eine provisorische ansehend, dankend annahm. Demnach wurde, da der Fragekasten keine Fragen enthielt, eine aus der Mitte der Versamm- lung unmittelbar aufgeworfene Frage, welche sich auf Schritte zur mög- lichen Befestigung der Beeinträchtigung der Passage auf hiesigem Enten- plan bezog, des Näheren erörtert und dabei beschloffen, vor der Hand keine Schritte zu thun und die Angelegenheit gegenwärtig auf sich be- ruhen zu lassen. Eine andere aufgeworfene Frage, bezüglich städtischer Arbeiten, fand gleichfalls ihre Erledigung. Zur vorläufigen Selbstver- waltung wurde den Mitgliedern die Frage wegen Beschaffung eines Le- chenwagens für hiesige Stadt empfohlen und die Besprechung dieser An- gelegenheit einer späteren Sitzung vorbehalten. Schließlich erklärte der Vorsitzende Namens des Vorstandes auf bezügliche Anfrage, daß der Vorstand nicht veräumen werde, um rege Theilnahme der Mitglieder zu erhalten, die Versammlungen möglichst regelmäßig abzuhalten, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Merseburg, den 21. Januar. Die gesamtstädtische freie kirch- liche Vereinigung hielt gestern Abend bei sehr mäßiger Theilnahme ihre dritte Winterversammlung im Tiwoli hieselbst ab. Nachdem von dem Vorsitzenden derselben, Herrn Verwaltungsgerichts-Director Nobbe, die Versammlung eröffnet und die Verhandlungen durch Verlesen eines ent- sprechenden Schriftwortes (Col. 3., 12.—17.) seitens des Herrn Pastor Dreysing eingeleitet, wurde von dem Ersteren zunächst mitgetheilt, daß der Vorstand der Vereinigung von der in der letzten Versammlung ins Auge gefaßten Wiedererrichtung der volksküdenähnlichen Einrichtung Abstand genommen habe, einmal, da inzwischen von anderer Seite eine selbstständige Volksküche ins Leben gerufen worden sei und dann wegen des Beschlusses der städtischen Behörden, für diesen Winter Arbeitslohe aus städtischen Mitteln thunlichst zu beschaffen. Ebenso wurde mitge- theilt, daß die eigentlich für die heutige Tagesordnung zur Wiederauf- nahme festgesetzte Angelegenheit „Fürsorge für entlassene Sträflinge“ we- gen andauernder Reconvalensenz eines der Herren Referenten in die Tagesordnung nicht aufgenommen worden sei, sondern der Februar- Versammlung vorbehalten bleiben solle. Sodann erfolgte der Vortrag des Herrn Domdiaconus Martius über „Entstehung, Bedeutung und den innern Zusammenhang der sonntäglichen Liturgie.“ Ausgehend von dem Wesen des christlichen Gottesdienstes im weiteren Sinne, der Gemeinschaft mit Gott, kam Vortragender auf den Gottesdienst im engeren Sinne, die verschiedenen Culten, zu sprechen, führte zunächst das Wesen des heidnischen und jüdischen Cultus eingehend aus und kenn- zeichnete deren Elemente. Eingehender noch wurde das Wesen des ersten christlichen Gottesdienstes behandelt, hierauf der Verfall und Rückschritt desselben in der katholischen Kirche (im 4. Jahrhundert) und die Vereinfachung und Reinigung desselben in der evangelischen Kirche beleuchtet und so zu dem eigentlichen Thema übergeleitet. Unter Hinweisung auf ausliegende gedruckte Formulare wurde demnach der Verlauf eines Gottesdienstes nach dem älteren lutherischen Ritus beschrieben. Wir führen aus dem weiteren Gange des Vortrages Folgendes an. Ein solcher Gottesdienst bestand aus 3 Theilen: Dem Eingangstheil, Predigttheil und Schlußtheil. Die Predigt war allerdings der Mittelpunkt des Ganzen, der Haupttheil aber war der Schlußtheil, welcher im Wesent- lichen in der Feier des heiligen Abendmahls bestand. Verhandelt wurde dabei Alles, ausgenommen die Predigt, noch in der lateinischen Sprache. Auffällig muß uns die starke Theilnehmung der Gemeinde durch Gesang erscheinen. Die Dauer der Predigt betrug in der Regel eine Stunde, und hatte der Gottesdienst eine für unsre heutige Anschauung über- mäßige Länge. Durch den dreißigjährigen Krieg gerieth der evangelische öffentliche Gottesdienst sehr in Verfall, nicht minder schädlich wirkte auf ihn der spätere Pietismus, in Folge dessen ein Stück nach dem andern weggelassen wurde. Den letzten Stoß gab ihm jedoch der Rationalis- mus, welcher vollends abschaffte, was noch übrig geblieben war. Jeder einzelne Geistliche verfuhr nach seinem eigenen Ermessen, die alten

Kirchenlieder wurden dem Geiste der Zeit gemäß gemodelt, die ganze Ordnung des evangelischen Gottesdienstes vector den inneren Zusammenhang. Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts brachte einen großen Umschwung hervor, das Niederreißen wurde unterbrochen, ein neuer kirchlicher Sinn erwachte und mit ihm das Verlangen nach einem geordneten Gottesdienste. Es ist das Werk des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. diese Ordnung geschaffen zu haben, insofern die noch jetzt bestehende Agenda von ihm (unter Beihilfe des Bischofs Eylert) verfaßt worden ist. Ob auch der Einführung derselben anfänglich von manchen Seiten Widerstand geleistet wurde, so ist sie doch, namentlich seit dem Jahre 1829, wo dieselbe in einer neuen Ausgabe auf die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Gegenden mehr Rücksicht nahm, bis heute maßgebend gewesen. Es giebt eine „vollere“ und eine „abgekürzte“ Form der Liturgie. Im Allgemeinen ist nach der Agenda das heilige Abendmahl nicht mehr Voraussetzung des Gottesdienstes, auch wird gegenüber der alten Liturgie viel weniger von der Gemeinde gefungen. Unser evangelischer Gottesdienst stellt sich uns als ein sinnvoll, harmonischer Bau dar, welcher dem Grundsätze der Vollständigkeit, Ordnung, Freiheit und Gemeinamkeit entspricht. Indessen ist auch unsere gegenwärtige Liturgie gewiß einer Fortbildung fähig und bedürftig. Namentlich sollten die Festtage gegen die Sonntage noch reichlicher ausgestattet sein, ein neues Pericopen-system könnte freigegeben, dem freien Gebete könnte ein größerer Raum gewährt und die provinziellen Eigenthümlichkeiten noch mehr berücksichtigt werden zc. Möge die Commission, welche von der General-Synode zur Prüfung resp. Verbesserung der Liturgie niedergesetzt worden ist, diesem Allen Rechnung tragen. An jedem einzelnen evangelischen Christen wird es aber sein, sich immermehr in das Verhältniß des evangelischen Gottesdienstes zu vertiefen und nicht bloß die Kirche zu besuchen, um eine Predigt zu hören, sondern um überhaupt „Gott zu dienen“.

Durch den Herrn Vorsitzenden wurde sodann dem Herrn Dombiaconus Martius für den ebenjo interessanten als umfassenden und klaren Vortrag der Dank der Versammlung ausgesprochen. Im Anschluß an den obigen Vortrag wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht an der Zeit sei, auf eine Ergänzung der Liturgie an unserm Orte hinzuwirken, so daß die Gemeinde dabei mehr zum Worte gelange. Es wurde hierauf bemerkt, daß Änderungen in der Liturgie, welche nach der Agenda nicht zulässig sind, wohl schwerlich die Sanction der obersten geistlichen Behörde erlangen würden, andererseits habe man bei beabsichtigten zulässigen Änderungen am hiesigen Orte die Erfahrung gemacht, daß die Gemeinde sich ihnen gegenüber theilnahmlos verhalte. Schließlich wurde noch ein Ueberblick über die Btheiligung der einzelnen hiesigen Gemeinden an den letzten kirchlichen Wahlen gegeben: 1) Domburggemeinde: eingetragen in die Wählerliste 85 Personen, gestimmt 20 Personen; 2) St. Marzini-Gemeinde: eingetr. 480 Pers., gestimmt 33 Pers.; 3) Neumarktsgemeinde: eingetr. 105 Pers., gestimmt 22 Pers.; 4) Altenburger Gemeinde: eingetr. 240 Pers., gestimmt 44 Pers. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

#### **Börsenversammlung in Halle.**

Halle, den 20. Januar 1880.  
Preise mit Anschließ der Courtage.

Weizen 1000 Kilo unverändert geringere Sorten 192—206 Mk., mittlere 214—223 Mk., feinsten 226—230 Mk.  
Roggen 1000 Kilo unverändert 182—189 Mk.  
Gerste 1000 Kilo Landgerste geringere 165—175 Mk., mittlere 180—190 Mk., feinere und Chevaliergerste 200—210 Mk., feinste bis 220 Mk.  
Hafer 1000 Kilo fremder 145—148 Mk., hiesiger 153—155 Mk.  
Hülsenfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbsen 235—240 Mk. bez., Linsen p. 50 Kilo 14—18 Mk., Bohnen 11—11,50 Mk.  
Langes Roggenstroh 27—30 Mk. p. 60 Bund à 20 Pfd.  
Maschinenstroh 20—26 Mk. p. dito.  
Hiesiges Heu 3,50—4 Mk. p. Ctr.  
Auswärtiges Heu 3—4 Mk.

#### **Hauswirthschaftliches.**

Das Knarren der Schuhe zu verhindern, tränkt man die Sohlen so lange mit gekochtem Leinöl, als sie noch etwas einziehen und wiederholt dies nöthigenfalls einige Mal. Sie gewinnen dadurch auch sehr bedeutend an Haltbarkeit und Dauer.

#### **Aus der Provinz und Umgegend.**

— Mit dem Frühjahr des nächsten Jahres soll am Fuße des Harzes ein Logirhaus auf Grundlage christlicher Hausordnung eröffnet werden, in der Art und Weise, wie das bei Herisaun in der Schweiz gelegenen Ortes Heinrichsbud. In dem bei Gerrode gelegenen Jagenthal ist hierzu ein Komplex von Grundstücken, mit mehreren Häusern bebaut, erworben. Die vorhandenen Gebäude bieten für ca. 30—40 Sommergäste Raum, so daß mit Beginn der nächsten Saison das Haus eröffnet werden kann. Die Kosten des Unternehmers sollen durch Bildung einer Gesellschaft aufgebracht werden. Sie sind auf ca. 150 000 Mk. veranschlagt; es sollen Antheilscheine von 500, 200, 100 Mk. ausgegeben werden.

— Wie bereits in vielen Orten unserer Provinz Sachsen, so hat sich auch in dem diesseitigen Bergstädtchen Wettin eine Trichinen-Ver sicherungsanstalt, auf Gegenzeitigkeit beruhend, gebildet. Das Eintrittsgeld beträgt eine Mk.; nach den bisher vorgekommenen trichinösen Schweinen in diesseitigen Bezirke dürften die jährlich zu zahlenden Beiträge auf höchstens 20 Pf. sich beziffern. Die Fleisch- und Fettbestandtheile eines trichinösen Schweines werden dem Besitzer zum Ausbraten überlassen. Der zu deckende Betrag wird auf die Einheiten der Schweine-Anzahl reparirt.

— Was den letzten Schneefall anbelangt, schreibt man aus Erfurt, so ist er diesmal bei uns stärker aufgetreten, als in dem benachbarten Thüringer Walde, woselbst der alte Schnee noch circa 2 Fuß hoch liegt, den in Folge des eingetretenen Thaumwetters verbunden mit nachkommendem

Frost eine harte Eiskruste deckt, welche hauptsächlich dem Wüßstande erheblichen Schaden zufügt, indem, wie aus der Waldgegend gemeldet wird, das Rothwild beim schnellen Lauf sich an der scharfen Eiskrinde die Fesseln durchschneidet, ermattet niederfällt und elendiglich verhungert (zu acht bis zehn Stück findet man die Thiere liegen). Trotzdem durch Zufuhr von Heu und Erbsstroh für Nahrung georgt wird, lassen doch die überaus scheuen Thiere diese Gabe unberührt und nur durch Abschlagen von Espenzweigen, deren weiche Schale einigen Nahrungstoff bietet, kann man das Absterben des Wildes wenigstens auf ein Drittel des Gesamtbestandes beschränken.

Von der schwarzen Oster, 13. Januar. Seit längerer Zeit treibt sich in hiesiger Gegend ein angebllicher Orgelvirtuose und königl. dänischer Hoforganist Malbrizzi aus Schleswig mit einer Frauensperson herum, welche letztere vorgiebt, die Tochter des Brokkes Peterßen zu Tondern zu sein und auf diese ihre Abkunft hin verstehen sie von Geistlichen und Lehrern Darlehne zu erlöshvinden, welche von stets erwarteten, aber auch stets ausbleibenden Geldsendungen ihres Vaters in Tondern zurückgezahlt werden sollen. Die Angaben des Schwindlerpaares beruhen handgreiflich auf Unwahrheit und die königl. Staatsanwaltschaft zu Torgau sahndet deshalb auf dasselbe. Der angebliche Malbrizzi ist von Kleinem, unterlegter Statur und trägt eine blaue Brille, die Frauensperson hingegen ist von schlanter Gestalt.

#### **Vermisches.**

— Die Verwüstungen, welche die Reblaus in den Weingebieten Frankreichs anrichtet und der Schaden, welcher dadurch dem Volkswohlstande alljährlich zugefügt wird, sind so beträchtlich, daß man in den betreffenden Kreisen geneigt ist, zu den verzweifeltsten Mitteln zu greifen, um nur das Insect, welches das ganze Land zu verheeren droht, überhaupt auszurotten. So schlägt z. B. Professor Reynal, ein berühmter Chemiker zu Poitiers, vor, sämmtliche an der Peripherie der von der Reblaus inficirten Bezirke liegenden Weingärten auszurotten. Um den Norden zu retten, müßten die Thäler der Loire und Seine, sowie das obere Flußgebiet der Rhone und Saone desinficirt resp. ausgerodet werden, auch dürfte in ihnen für gewisse Zeit keine Weinkultur betrieben werden. Dieses Mittel würde dem Staate ungemeine Kosten auferlegen — man schätzt sie auf sechs Milliarden, also mehr als die an Deutschland gezahlte Kriegskostenentschädigung. Aber trotz dieser höchst unerfreulichen Aussicht findet Reynals Vorschlag vielen Beifall; denn da das Insect jährlich über 85 000 Hektar Weinland mehr für die Benutzung unmöglichkeit macht, so muß man eben daran denken, durch ein Radicalmittel dem weiteren Vordringen des Ungeziefers Einhalt zu gebieten.

— Aus der Stadt Rhein (Reg. Bez. Gumbinnen) wird der „R. S. J.“ unterm 13. d. M. geschrieben: Unter den an vergangenen Sonntage nach beendigem Nachmittagsgottesdienste aus unserer Stadt heimkehrenden Landleuten befand sich auch ein mit zehn Personen, zum größten Theil Frauen, beladenes Schlittenfuhrwerk, welches, wie alle übrigen Fuhrwerke aus den neben dem Spirdingogewässer liegenden Ortschaften, zur Heimreise die Eisbahn benutzte, um sich nach dem Dorfe Gr. Zauer zu begeben. Wie in der Nähe des Dorfes Hübzahl, finden sich auch zwischen den Ortschaften Mrowken und Zauer offene Stellen, welche entweder ganz eisfrei oder mit einem lockeren Gelschie kleinerer Eisstücke bedeckt sind. Das vorher bezeichnete Fuhrwerk, welches erst mit einbrechender Dunkelheit die Stadt verlassen hatte, geriet leider in eine dieser offenen Stellen, und während sich zwei auf dem Schlitten befindliche Personen durch schleuniges Herabspringen retteten, erlitt die übrigen acht das schreckliche Schicksal, in die Tiefe hinabzufinken und hier ihren Tod zu finden.

— Zu dem bevorstehenden 83. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers erläßt ein Comité in Berlin, an dessen Spitze der Generalfeldmarschall Herwart von Bittensfeld steht, wiederum wie im vorigen Jahre Aufforderungen zu Zeichnungen für ein Geschenk für die Armee, um Seiner Majestät hierdurch zu Seinem Geburtstage ein indirectes Geschenk zu machen und eine Freude zu bereiten. Dieses Armeegeschent besteht in einer von höheren Offizieren bearbeiteten und von Seiner Majestät wiederholt revidirten Denkschrift, enthaltend die authentische militärische Biographie Seiner Majestät mit einem ganz vorzüglichen photographischen Portrait Allerhöchstselben. Die Idee des Armeegeschentes ist die, möglichst viele Soldaten der Armee, ehemalige Soldaten, Vereine, Schüler zc. durch Zeichnungen aus privaten Kreisen in den Besitz dieser werthvollen Denkschrift, deren Preis incl. der Photographie nur 80 Pfennige beträgt, zu setzen, damit jeder active, ehemalige und zukünftige Soldat athenntliche Kenntniß davon erhält, was Kaiser Wilhelm in 73 Dienstjahren als Monarch, Feldherr und Soldat leistete und dadurch zu eigener treuer Pflichterfüllung in seiner Berufssphäre angespornt wird. Nachdem Seine Majestät der Kaiser die Idee dieses Armeegeschentes gebilligt, gelang es im Jahre 1877 in kurzer Zeit 61 000 Exemplare, im Jahre 1878 42 000 und 1879 57 000 Exemplare der Denkschrift in der Armee zc. zu verbreiten und gab Se. Majestät wiederholt Seiner Freude über dieses Resultat Eigenhändigen Ausdruck.

— In diesem Jahre werden die Zeichnungen zu Kaisers Geburtstag voraussichtlich noch zahlreicher sein, und dürfte dies für jeden Patrioten, dem es ein Bedürfnis ist, zu dem Fest- und Ehrenstage Seiner Majestät der Liebe und Verehrung für Allerhöchstselben Ausdruck zu geben, eine erwünschte Gelegenheit zur Btheiligung sein. — Ausführliche Prospekte zu diesem Armeegeschent und Zeichnerlisten für Personen, die selbst zeichnen oder in Bekanntemkreisen sich für die Circulation dieser Listen interessiren wollen, sind direct franco und gratis zu beziehen von Herrn G. v. Glasenapp, Berlin, Blumenthalstraße 10.

**Eine Zeichner-Liste liegt in der Expedition des Kreisblattes zur Entgegennahme von Zeichnungen aus.**

(Hierzu eine Beilage.)

**Politische Rundschau.**

Se. Majestät der Kaiser ließ sich am 20. d. M. die üblichen Vorträge halten, nahm alsdann im Beisein des Prinzen August von Württemberg, des Gouverneurs und des Commandanten von Berlin die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen und arbeitete Mittags mit dem Chef der Admiralität v. Stosch und dem Generalleutnant von Albedyll. Um 1 Uhr empfing der Kaiser den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Freih. von Mantauessel, welcher sich vor seiner Rückkehr nach Straßburg abmeldete, und theilte um 4 Uhr, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, dem Botschafter Fürst Hohenlohe Audienz. Abends findet im königlichen Palais eine größere Theaterversammlung statt.

Bei der Reichstags-Stichwahl im 5. Wahlkreise von Mittelfranken (Dinkelsbühl) wurde am 18. Dr. Philipp Schreiner (nat. lib.) mit 5751 St. gewählt. Der Gegenandidat Reg. Rath August Luthardt (cons.) erhielt 5534 St. — Nach dem jetzt festgestellten Resultate der Reichstags-Stichwahl im Wahlbezirk Ansbach-Schwabach erhielt der nationalliberale Candidat Fegele 5930 St. und der Candidat der Volkspartei, Kröber, 4575 St. Gester ist somit gewählt.

Das Abgeordnetenhaus hielt am 19. die erste Verathung über den Ges. Entwurf, betr. den Uebergang der Unternehmungen der Rheinischen Eisen. Ges. und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisen. Ges. auf den Staat. Abg. Röckerath bezeichnete die Rheinischen Actien zufolge der neulichen Vermehrung des Actienkapitals für nur schwach rentabel; der Staat habe nicht Anlaß, den Actionären Vortheile zu verschaffen, die in den wirklichen Verhältnissen nicht begründet seien. Abg. Grimm (cons.) hat dieselben Bedenken wegen der Potsdamer Bahn und beantragte wie Abg. Röckerath Commissionsberathung. Abg. Richter erklärte sich in längerer Rede aus principellen und practischen Gründen gegen die Vorlage. Die Minister Maybach und Bitter erläuterten, daß dem Lande aus der Bahnerwerbung große Vortheile erwachsen würden und der letztere betont, daß vorläufig weitere Erwerbungen von Bahnen nicht beabsichtigt seien. Abg. Windthorst erklärte, daß er seinerseits gegen die Vorlage stimmen werde, weil er keinen Antheil an der Verstaatlichung der Eisenbahnen haben wolle, die nach seiner Ueberzeugung für den Staat finanziell verderblich werden müsse. Das Vorgehen der Finanzverwaltung in der Samoa-Angelegenheit sei in keiner Weise zu rechtfertigen, da es eine vollendete Thatfache schaffe, die nicht mehr rückgängig zu machen sei. Der Finanzminister erwiderte, daß die Genehmigung des Reichstages in vollem Umfange vorbehalten sei. Die Vorlage wurde an die Eisenbahncommission, und der darauf beruhende Nachtragsset pro 1880/81 an die Budgetcommission verwiesen. Die Weiterberathung des Justizsetztes führte zur Genehmigung desselben mit einigen von der Commission beantragten Streichungen für Bauten. Der Etat der Staatsschuldverwaltung gab zu einer Debatte keine Veranlassung.

Am 20. erledigte dasselbe 1) die 3. Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Kreisvertretung im Kreise Herzog. Lauenburg, durch debattenlose Annahme; 2) die 3. Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Vestretung der Kosten für die Bedürfnisse der Kirchengemeinden in den Landestheilen des linken Rheinufers, durch Annahme der Beschlüsse 2. Lesung; 3) die 3. Verathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Aufhebung des Verhältnisses der vagirenden und Gastgemeinden in der evangelischen Kirche der Prov. Schlesien, ohne Debatte; 4) die 3. Verathung des Entw. eines Gesetzes, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Veicichtigung des durch Ueberschwemmung und Mißernte herbeigeführten Nothstandes in Oberschlesien, nach den Beschlüssen der 2. Lesung; 5) die 3. Verathung des Entw. eines Gesetzes, betr. die Verwendung der verfallenen Kautions für das Genep-Goch-Weseler Eisenbahn-Unternehmen, durch unwesentliche Abänderung; und ebenso 6) die 1. und 2. Verathung des Entw. eines Gesetzes, betr. den Rechtszustand eines vom Großherzogth. Oldenburg an Preußen abgetretenen Gebietstheils an der kleinen Haje bei Quatenbrück, sowie die Abtretung eines preussischen Gebietsheils an Oldenburg. Es folgten hiernach zahlreiche Petitionen ohne principielle Bedeutung, die nach den Beschlüssen der Commission theils durch Uebergang zur Tagesordnung, theils durch Verweisung an die Regierung für die künftige Gesetzgebung verwiesen werden. Bei einer Petition, den verwaisten katholischen Pfarreien die Seelsorge benachbarter katholischer Geistlicher zu gestatten, erklärte der Kultusminister, daß er die Oberpräsidenten der Provinz angewiesen habe, sich von der Polizei über jeden einzelnen Fall zur Begutachtung Bericht erstatten und nicht jede Anzeige von der Polizei direct an die Staatsanwaltschaft gehen zu lassen. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. T. D.: Schanksteuer- und Fiskalrecht-Gesetze.

Im Einverständniß mit dem Finanzminister hat der Justizminister angeordnet, daß die von den Justizbeamten in Werthpapieren bestellten Cautionen, sowie die beßus Ansammlung der Cautionen bewirkten Gehaltsabzüge bei den Regierungshauptkassen aufbewahrt werden sollen.

Der württembergische Landtag ist zum 29. d. M. einberufen. Neue Vorlagen werden demselben nicht unterbreitet; vielmehr soll nur der erste Landtag der Wahlperiode geschlossen, der zweite sofort eröffnet und, nach Vornahme der Commissionswahlen, alsdann bis zum Spätherbst vertagt werden.

**Ausland.**

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Baron v. Langenan, ist auf seine Bitte von diesem Posten entbunden worden. — In Pest ist die Ruhe jetzt wieder vollständig hergestellt. Der Landescomandirende General v. Gelsheim-Gulnag erklärt in den Blättern, daß seitens des Militärs nur auf den Rutscher Hajnal ge-

schoffen worden sei, der einen Soldaten getödtet und drei andere mit der Peitsche geschlagen habe.

Aus Paris wird unterm 18. der Tod des Herzogs v. Gramont (im Jahre 1870 Minister des Auswärtigen) gemeldet.

Die italienische Deputirtenkammer hat am 19. ihre Sitzungen wieder aufgenommen. — Im Senate wurde die Debatte über die Wahlsteuer vorlage fortgesetzt. Der Finanzminister beantwortete die Einwendungen des Centralbüreaus und der oppositionellen Redner mit einer langen Auseinandersetzung, in welcher er besonders die Wichtigkeit des Budgetvortrags für das Jahr 1880 nachwies und hervorhob, daß das Budget eine Vermehrung der Einnahmen aufweisen werde.

Die montenegrinische Regierung hat den Mächten durch ein Memorandum angezeigt, daß sie als Pfand für die von ihr für die verzögerte Räumung beanspruchte Entschädigung von 2 Millionen mohamedanisches Eigenthum von entsprechendem Werthe auf dem abgetretenen Gebiete unter Sequester stelle.

Ueber die Wiederherstellung der Ruhe auf den Samoa-Inseln berichtet der deutsche „Reichsanzeiger“ Folgendes: Einer auf telegraphischem Wege aus Sidney eingelaufener Meldung des kaiserl. Generalconsuls, Kapitain z. S. Zembich, d. d. Apia, den 29. December v. J., zufolge ist nach freundschaftlicher Vermittelung König Malietoa von ganz Samoa anerkannt worden, und hat hiermit der Streit zwischen den beiden Regierungsparteien seine Endschafft erreicht. Das unmittelbar zwischen Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika erfolgte Uebereinkommen, den König Malietoa amtlich anzuerkennen und durch ihre resp. Vertreter seine Regierung bei Herstellung eines geordneten Staatswesens zu unterstützen, wird wesentlich dazu beitragen, den Wiederausbruch von Unruhestörungen in dem Inselstaate zu verhüten.

**ABC. Politischer Rückblick auf das Jahr 1879.**

VIII.

Zahlreiche Einzelvorgänge auf dem Gebiete der internationalen Politik haben während der letzten Jahre bewiesen, welcher colossale Umwälzung in den europäischen Verhältnissen in Folge der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches eingetreten ist. Das deutsche Reich hatte nachdem es durch seine Auflösung in größere und kleinere Staaten zu dem schwer definirbaren „Deutschland“ der Periode von 1809 bis 1870 herabgesunken war, kein Ansehen im Auslande mehr, seit 1870 wird es wieder als eines der mächtigsten Reiche der Welt anerkannt und sein Kanzler Fürst Bismarck hat nichts veräumt, um ihm jederzeit diese Stellung zu wahren. Mit welcher Energie die Vertretung der deutschen Interessen gehandhabt wird, davon giebt unter Anderem das Verfahren des Reichskanzlers gegen Aegypten im Mai und Juni v. J. ein glänzendes Beispiel. Deutsche Staatsbürger, die an den Staatsschulden Aegyptens als Gläubiger interessirt waren und die trübe Aussicht hatten, in Folge der tollen ägyptischen Finanzwirthschaft ihr Geld zu verlieren, wandten sich an den Fürsten Bismarck und dieser trat sofort für dieselben ein. Er forderte von der ägyptischen Regierung Garantien und erklärte derselben sehr deutlich, daß er diese Forderung eventuell mit Gewalt durchzusetzen wissen werde. Das geschah in demselben Augenblick, in welchem die französische und englische Diplomatie den Finanzcalamitäten und dem schwindelhaften Verhalten des Vicekönigs Ismail Pascha rathlos gegenüber stand. Wie England und Frankreich, so glaubte der Letztere auch Deutschland gegenüber die Politik des Hinhalten beobachtet zu können, aber er verrecknete sich. Fürst Bismarck wollte von einer Verzögerung nichts wissen und wies den deutschen Generalconsul für Aegypten an, in einer Audienz beim Khedive die Antwort auf die Note vom 17. Mai 1879, worin die erwähnten Forderungen enthalten waren, zu erbitten. Der Khedive suchte sich nun dadurch zu helfen, daß er den Generalconsul an seinen Lehnsheerrn, den Sultan der Türkei, verwies. Der Generalconsul weigerte sich jedoch, hierauf einzugehen, da, wie er bemerkte, seine Regierung den Khedive für verantwortlich halte; er fügte hinzu, er bedaure sehr, daß die ägyptische Frage in eine Pfase getreten sei, die sehr ernstliche Folgen haben dürfte. In der That war diese Drohung zutreffend, denn durch das Vorgehen des deutschen Reiches veranlaßt, griffen nun auch England und Frankreich energischer ein, indem sie die Abdankung des verchwenderischen Khedive Ismail verlangten. Die Mehrheit der europäischen Mächte trat diesem Verlangen sofort bei u. obgleich der türkische Sultan und die Pforte keineswegs damit einverstanden war, mußte Ismail Pascha Mitte Juni 1879 zu Gunsten seines zweiten Sohnes Tewfik Pascha abdanken. Dem Exkhedive, der mit seinem älteren Sohne Hassan und einer Anzahl seiner Frauen sofort Aegypten verließ, wurde eine Civilliste von 50,000 Pfund Sterling, dem von der Thronfolge ausgeschlossenen Prinzen Hassan ein Jahrgehalt von 12,000 Pfd. ausgesetzt. Der Sultan, ungehalten hierüber, erließ nun eine Note an die Mächte, worin er erklärte, daß er die Aegypten eingeräumten Rechte, die dasselbe fast zu einem selbständigen Staate machten, nämlich Staatsverträge mit anderen Staaten abzuschließen und eine eigene Armee und Kriegsmarine zu halten, zurücknahm. Im weiteren Verfolge dieser Angelegenheit wurde er jedoch wieder zu Concessionen gezwungen, welche die staatsrechtliche Stellung Aegyptens fast ebenso gestalteten, wie dieselbe vor der Abdankung Ismails gewesen. Uebrigens kann man nicht behaupten, daß der ganze Vorgang eine wesentliche Besserung der ägyptischen Finanzwirthschaft zur Folge gehabt hat.

Was die sonstigen Beziehungen der europäischen Staaten zu außer-europäischen Ländern betrifft, so ist noch der englisch-afghanische Krieg zu erwähnen. Getreu der im Artikel III. unseres Rückblickes geschilderten englischen Anzeigenspolitik hatte England im Jahre 1878 unter wichtigen Vorwänden einen Krieg gegen Afghanistan begonnen und den Afghanen was es nicht gelungen, die englischen Truppen von ihren Grenzen zurückzuweisen; sie hatten der englischen Kriegskunst, gepaart mit der

Kunst, die Guineen zweckmäßig zu verwenden, unterliegen müssen. England hatte also seinen Zweck, einen Fuß in Afghanistan zu haben, erreicht; es setzte in Kabul, der afghanischen Hauptstadt, eine Gesandtschaft ein, welche, wie die Briten zum Friedensschlusse dekretierten, sich in vielerlei innere Verhältnisse des Landes einzumischen, berechtigt war. Daß die Afghanen über diese Gesandtschaft empört waren, ist ganz erklärlich und es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß sich der Volksunwille schließlich Ende August 1879 in Kabul durch einen Aufstand Luft machte, wobei die sämtlichen Mitglieder der Gesandtschaft und die derselben beigegebenen Eskorte nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht wurde. Die afghanische Regierung erklärte sofort, daß sie das Ihre gethan habe, um die Katastrophe zu verhindern, inwiefern war es nur allzu klar, daß diese Regierung überhaupt machtlos dastand. Die Engländer beschloßen deswegen einen Nachzug nach Kabul, der nicht nur die Befestigung der aufständischen Hauptstadt, sondern auch die völlige Unterwerfung des ganzen Landes zum Ziele haben sollte. Es begann nun ein Krieg, dessen Ende sich noch keineswegs absehen läßt, zumal das Kriegsglück den Engländern dabei mehrfach nichts weniger als hold gewesen ist. In England selbst haben sich in Folge dessen schon zahlreiche Stimmen erhoben, welche die Regierung auf das Festigste wegen der Politik tadeln, die zu diesem unglücklichen Kriege geführt hat.

Um unsern Rückblick auch auf die bisher nicht oder nur beiläufig erwähnten außerdeutschen Staaten auszudehnen, genügen wenige Angaben. Das Königreich Italien hat Anfangs Juli 1879 eine Ministerkrisis aus Anlaß einer erregten Debatte gehabt, die sich in der italienischen Deputirtenkammer an die Verabreichung eines Steuergesetzes knüpfte. Die im Ministerium eingetretenen Veränderungen bieten jedoch keine Garantie, daß Volksvertretung und Regierung in Zukunft gedeßlich mit einander Hand in Hand gehen werden. Die Partei-Zersplitterung und Unklarheit ist in Italien eben noch viel zu groß, um eine baldige Consolidirung der Zustände zu ermöglichen. Ebenso ist die Türkei in voller Gährung. Trotz der Bestimmungen des Berliner Friedens von 1878 ist auf der Balkanhalbinsel noch Alles unfermig und gegen einander feindselig. Die Grenzregulirungen mit Montenegro und mit Griechenland sind unvollendet, die Grenzregulirungen in Ostromelien ist es im Laufe des Jahres mehrmals zu sehr blutigen Aufsitzen gekommen, das neue Fürstenthum Bulgarien vermag weder zu leben noch zu sterben und das osmanische Reich leidet unter periodisch wiederkehrenden Ministerkrisen, von denen die Letzte im October stattfand, mit denen aber factisch nie etwas gebessert wird. An allen diesen Dingen trägt einen großen Theil der Schuld die Orientpolitik Englands, dieses mächtigen Reiches, welches jedoch auch seine Achillesferse hat, wie gerade das Jahr 1879 wieder gezeigt hat. Die Achillesferse ist Irland, dessen revolutionäre Elemente eine sich auf die Agrarverhältnisse beziehende Bewegung in Scene gesetzt haben, deren Gefahren nicht zu verkennen sind und die heute noch lange nicht ihren Abschluß erreicht hat. Ohne Abschluß ist ferner ein blutiger Krieg am Ende des abgelaufenen Jahres in Südamerika geblieben, dessen Schauplatz sich über einen Flächenraum, größer als ganz Europa, ausdehnt und der vielleicht über die künftige Gestaltung der südamerikanischen Republiken, namentlich über das Schicksal Chiles entscheiden wird. Die Verhältnisse liegen uns jedoch zu fern, als daß wir an dieser Stelle näher darauf eingehen brauchen.

## Der Kopf auf der Mauer.

Reimnovelle von H. Fugelke.  
(Fortsetzung.)

Es waren nicht zwei Minuten vergangen, als Helene in das Zimmer trat und sich theilnehmend nach dem Befinden des Justizraths und nach seinen Befehlen über das Abendessen erkundigte. Der Justizrath stand wie auf Wolken. Sie sah ihn so treubherzig und lieblich an. Aber der starke Mann beherrschte sich, dankte ihr freundlich und verlangte ein wenig kalte Mähe. Die Speisen kamen, blieben aber unberührt wohl eine Stunde stehen. Der Justizrath saß in seinem Lehnstuhl. „Du machst dich unglücklich, du machst sie unglücklich!“ diese Worte des Oberpfarrers konnte der Justizrath nicht aus seinem Gedächtnisse verbannen.

Inzwischen war es völlig Nacht geworden, am Sommerhimmel jagten verprengte Wolken eines fernen Gewitters einher, nur hier und da blickten einige Sterne durch die dunkeln Massen und ein helles Wetterleuchten erhellte für Augenblicke den Horizont, durch die Bäume tobte der Sturm. Das Wetter gefiel dem Justizrath. Die dahinfliegenden Wolken glichen seinen unklaren Gedanken, die ab und zu ausleuchtenden Sterne den Blicken, die er in die Zukunft sendete, der Sturm in den Gipfeln dem Toben seines Herzens. Der Justizrath trat wieder an das Fenster, er hatte die Lampe nicht angezündet und sah in die Nacht hinein. Deffnete sich da nicht plötzlich ein Flügel von Helenens Fenster? Es war kein Zweifel, es war trotz aller Dunkelheit hell genug, um dies zu erkennen. War es die Gardine, war es ein weißes Tuch, das auf einen Augenblick hervorflatterte? Der Justizrath hatte es deutlich gesehen. Da flamte ein ferner greller Blitz über den Himmel, und ob es auch nur der zehnte Theil einer Secunde war so genügte er doch dem scharfen Auge des Justizraths, um zu erkennen, daß an der alten Stelle der Kopf, der unheimliche Kopf wieder über die erhöhte Gartenmauer herüber sah. Während jeder der Justizrath auf. Wer war es, der abermals seinen Haarschnecken, noch mehr — seinen Herzensfrieden zu stören wagte. Die Eiserjudt, die glühendste Eiserjudt begann ihn machlos zu quälen, denn jetzt zweifelte er nicht mehr daran, daß der Kopf auf der Mauer mit Helene in Verbindung stehe. Sein Entschluß war gefaßt, koste es, was es wolle, er mußte wissen, wer der freche Aufseher war. Aber diesmal griff er nicht zum Schläger, sondern zu einem geladenen Terzerol, das über seinem Schreibtisch hing. Er hob den Hahn, das Büchlein glänzte auf dem Pistolen. Leise schob der Justizrath den Nagel der sich geräuschlos öffnenden Hausthür zurück leise, fast auf den Fußspitzen schlich er um sein Haus herum bis zu der Ecke, wo die Mauer begann. Hier blieb er stehen und horchte. Es war kein Zweifel, trotz des Windes, der in den Bäumen rauschte, glaubte

der Justizrath menschliche Laute zu vernehmen, aber Worte verstand er nicht. Der Justizrath berechnete die Entfernung, in welcher er sich, wenn wirklich ein Mensch auf der Mauer stand, von diesem befand. Er hatte zunächst die Giebelseite des Hausflügels, ungefähr 20 Schritt, und dann noch 10 Schritt an der Mauer entlang zu passiren, ehe er an die Stelle kommen konnte. Auch die Dornensträucher, die zerstreut an der Mauer wuchsen, zog er in Betracht. Aber das war alles nur das Reizitat eines Augenblickes, im nächsten war er mit wahrhaft jugendlicher Schnelligkeit um die Hausecke herumgesprungen. Er kam gerade zu rechten Zeit, um zu sehen, wie eine große Gestalt in dem dichten Dornengebüsch verschwand. In höchster Wuth, daß der Feind ihm entfliehen, vergaß der Justizrath alle Regeln der Vernunft und des Verschwindes. Er gab Feuer. Der Schuß knallte durch die Nacht. Der Knall brachte ihn zur Besinnung. Er fühlte, wie der Angstschweiß auf seine Stirn trat. Wenn er den Menschen getödtet hätte, es wäre Wurd, nichts anderes als wohlbedachter Mord, Mord aus einem Hinterhalte gewesen; in einem Augenblicke aus einem unbescholtenen, reichen, angeesehenen Manne ein schwerer Verbrecher! Und das Motiv? Eiferjudt eines sechzigjährigen Mannes! An allen Gliedern bebend, das erste Mal in seinem Leben die Last des Verbrechens fühlend, stürzte er seinem Opfer nach. Bald wurde ihm etwas leidlich ums Herz. Das Gestrüpp, war leer, nirgends etwas zu finden. Hinter dem Gestrüpp, das vielleicht zwanzig Schritt Tiefe hatte, war ein Stück freies Feld, hinter dem Felde die dichtbelaubten Anlagen der Stadt. Die Sterne schienen jetzt hell genug, um sehen zu können, daß auch auf dem Felde kein todtter Mensch lag. Sein Herz frohlockte bei dem Gedanken, daß er fehlgeschossen, aber es begann ihm die Möglichkeit zu quälen, daß der Gegner verundet haben könnte. So durchsuchte er denn und abermals vergeblich die städtische Promenade. Es schlug jetzt Mitternacht, aber der Justizrath fühlte daß der Schlaf ihn fliehen würde. Hatte er doch an einem Tage den Jugendfreund und das Mädchen verloren, das ihm den Abend seines Lebens erhellen sollte; dazu trat die innere Seelenangst, einen Menschen lebensgefährlich verundet zu haben. So ging er gebeugt die Promenade weiter, die hinaus in die grünen, äppigen Felder führte. Der Weg ging schnurgerade bergan, wohl eine halbe Stunde weit bis zu dem die ganze Gegend beherrschenden Punkte. Der Justizrath beschloß, den Weg, den er mit dem Freunde so oft gewandelt, zu geben, vielleicht daß er ruhiger würde, vielleicht daß die Nachtluft seine glühende Stirne kühlen möchte. So ging er langsam weiter, die Augen an die Erde heftend und nicht gewahrend, daß eine Gestalt neben ihm in das Gebüsch getreten war und als er vorübergegangen, ihm lange nachgeblickt hatte, so lange als die Nacht es erlaubte. Der Justizrath hatte den Gipfel des Berges erreicht und sich auf die Steinbank gesetzt. Die Ereignisse des Tages zogen an ihm vorüber, und er wurde in einer Beziehung ruhiger. Er beschloß, Helene zu entlassen, er erkannte die Thorheit, ein Mädchen besitzen zu wollen, das augenscheinlich einem andern gehörte. Aber wer war dieser andere? Der Justizrath begann zu begriffen, daß er aus Liebe zu dem schönen Mädchen mit Blindheit geschlagen, daß ihre Unbeangenehmte Verstellung, ihr ganzes Auftreten in jenem Hause Komödie gewesen sei. Daß sie hiermit einen bestimmten Zweck verfolgt habe und verfolgt haben müsse, wurde dem Justizrath gleichfalls klar, denn nirgends war ein vernünftiger Grund abzusehen, aus welchem sie genötigt gewesen, ein bestehendes Liebesverhältnis so künstlich zu verschweigen. Der Justizrath kam schwer zu dieser Erkenntniß, die Neigung zu Helene hatte bei ihm zu tiefer Wurzel geschlagen, und mit zerissenem Herzen trennte er sich von seinen Träumen. Endlich beschloß er, der Angelegenheit ein plötzliches Ende zu bereiten, Helene zur Rede zu stellen und ihr kurz zu kündigen.

Der Justizrath hatte die ganze Nacht auf der Steinbank gesessen, ein leiser Wind trug von der Stadt her den Schall der zweiten Stunde an sein Ohr, und im Osten dämmerte der Morgen. Der Justizrath begab sich auf den Heimweg, es wurde heller und heller, aus den Feldern und Wiesen zog der stölkliche Frühhauch auf, die Vögel sangen ihr Morgenlied, es war so still und wonnig ringsum. Der Justizrath merkte nichts von alle dem, Nacht war es in seiner Seele, kalt wie der Wintersturm war es in seinem Herzen.

Der Justizrath ging denselben Weg, den er gekommen, zurück, kaum war er betrossen, als er an der Mauer angekommen im steifen Sande neben seiner eignen und noch anderen Spuren dieselbe Fußspur zu gewahren glaubte, die er schon einmal vor Monaten gemessen, nur mit dem Unterschiede, daß der Abdruck des charakteristischen Absatzes nur schwach zu erkennen war. Er warf einen Blick nach oben. Sonderbar, das Fenster des Hausräumleins stand noch immer offen. Leise bewegte sich im Morgenwinde die weiße Gardine. Der Justizrath kummerte sich nicht darum. Seine Hausthür stand noch eingeklinkt, wie er sie verlassen, im Hause schliefen offenbar noch sämtliche Bewohner. Wände von der nächstlichen Wandlung entledigte sich der Justizrath zunächst seiner Stiefeln und seines Rockes. Im Begriff sich angekleidet für die noch übrigen wenigen Stunden der Nacht auf das Bett zu werfen, stieß sein nur mit dem Strumpf bekleideter Fuß an einen harten Gegenstand. Da lag am Fußboden dicht vor dem Bette eine kurze schwere Eisenstange, in der Länge von zwei Fuß. Der Justizrath hob sie auf, ließ sie aber im Augenblicke wieder fallen, weil ein jäher furchtbarer Schreck ihn übermannte. Unmittelbar neben dem Bette an der Wand stand seine schwere mit Eisen beschlagene Geldkiste. Der Deckel stand auf, das Schloß war abgeprengt, der Justizrath sah auf den ersten Blick, daß die große rothe Breitsäge, welche die von ihm am Vormittage vorher eingenommenen Mündelgelder im Betrage von dreißigtausend Thaler enthielt, verschwinden war. Der furchtbare Schreck lähmte ihm Füße und Hände. „Mümi, ruiniert, mein halbes Vermögen!“ so stöhnte er langsam, da ihm, d'm Zurücken, im Augenblicke die Gefährverbindlichkeit klar ward. Er hatte sein Haus die Nacht über verlassen und keine Thür verschlossen gehabt. Endlich ward er soweit seiner Herr, daß er zum Glockenzuge über dem Bette greifen konnte. Der Justizrath läutete förmlich Sturm, bis der Draht zerriss. Nach einigen Minuten erschien der schlaftrunkene halb-angekleidete Bediente.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurtz in Merseburg.